

Jobplattform für digitale Arbeiter

Kasseler Wissenschaftler untersuchen, wie Portale für Online-Arbeitsaufträge gestaltet sein sollten

VON KATJA RUDOLPH

KASSEL. Das Prinzip, dass im Internet viele einzelne Beiträge an einem großen Ganzen arbeiten, ist spätestens seit dem Online-Lexikon Wikipedia bekannt. Auch in der Arbeitswelt eröffnet die digitale Technik neue Möglichkeiten. So können Aufträge oder einzelne Arbeitsschritte über spezielle Internetplattformen ausgeschrieben und vergeben werden. „Crowdsourcing“ nennt man diese Form digitaler Arbeitsteilung (siehe Stichwort). In einem Forschungsprojekt untersuchen Kasseler Wissenschaftler, welche Spielregeln dabei gelten sollten.

Ein Software-Unternehmen, das Tester für eine Handy-App braucht. Die Hotelkette, die einen Grafikdesigner für ein neues Logo sucht. Oder der Konzern, der Dokumente für den

Stichwort

Crowdsourcing

Der Begriff ist eine Zusammensetzung der englischen Wörter „crowd“ (Menschenmenge, Gruppe) und „Outsourcing“ (Auslagerung). Von Outsourcing spricht man, wenn Unternehmen bestimmte Aufgaben an externe Dienstleister oder Tochtergesellschaften vergeben.



Aufträge über das Netz ergattern: Vor allem für Menschen, die am Rechner arbeiten, ist die Job-Vergabe über Crowdsourcing-Plattformen interessant.

Foto: Picture Alliance

neuen arabischen Geschäftspartner übersetzen lassen will. All das könnten Fälle für Crowdsourcing sein. Dabei wird über eine Online-Plattform die Tätigkeit ausgeschrieben. Interessierte Auftragnehmer, die ihre Qualifikationen und Referenzen auf der Plattform hinterlegt haben, können sich dann darum bewerben.

Noch steckt Crowdsourcing in den Kinderschuhen. Vor allem in der IT-Branche bedient man sich bereits der modernen Form der Auftragsvergabe, zum Beispiel für Programmierertätigkeiten. Aber es sei nur eine Frage der Zeit, bis das Modell auch in anderen Arbeitsberei-

chen angewendet werde, sagt Dr. Christoph Peters, Forschungsgruppenleiter am Fachgebiet Wirtschaftsinformatik



Christoph Peters

der Uni Kassel. In dem auf drei Jahre angelegten Projekt untersuchen der 31-Jährige und sein Team, wie Crowdsourcing-Plattformen gestaltet

sein sollten, damit sie gut handhabbar sind und faire Regeln gelten. „Die Plattform ist der Mittler zwischen beiden Seiten: Unternehmen und Crowdworkern.

Hier muss man ansetzen, um die Weichen für die neue Arbeitsform zu stellen“, sagt Peters. Eine Voraussetzung für Crowdsourcing sei, dass die ausgeschrieben Aufgaben klar umrissen und die Anforderungen hinsichtlich Zeiträumen, Bezahlung und Arbeitsbedingungen transparent seien. Für das gerade gestartete Forschungsprojekt sollen Interviews mit Plattformanbietern sowie Unternehmen und Arbeitskräften, die Crowdsourcing nutzen, geführt werden.

Die Wissenschaftler wollen dabei auch die Bedingungen untersuchen, unter denen bei Crowdsourcing Wertschöpfung entsteht. Auch innerhalb der Unternehmen bringe das neue Modell Änderungen, betont Peters. Schließlich braucht es Mit-

arbeiter, die Aufträge über die Plattform vergeben und die erledigte Arbeit wieder in das Unternehmen eingliedern. Die Strukturen müssten so beschaffen sein, dass dabei intern nicht mehr Arbeit entstehe, als die Vergabe an Externe erspare.

Crowdsourcing mache die Arbeit flexibler, sagt Peters. Viele Nutzer von Crowdsourcing schätzten, dass sie selbst Abwechslungsreichtum und Umfang ihrer Tätigkeit steuern und den Job an jedem beliebigen Ort erledigen können. Aus einer Vorgängerstudie wissen die Forscher, dass im digitalen Arbeiterschwarm nicht nur junge Leute vertreten sind. Auch Rentner, die sich noch nicht komplett zur Ruhe setzen wollen, haben Crowdsourcing schon für sich entdeckt.

HINTERGRUND

470 000 Euro Fördergeld

Das Projekt „Herausforderung Cloud und Crowd: Neue Organisationskonzepte für Dienstleistungen nachhaltig gestalten“ hat eine Laufzeit von drei Jahren bis 2019 und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Auf die Uni Kassel und deren Teilprojekt zu Crowdsourcing-Plattformen entfallen dabei Fördermittel

in Höhe von 470 000 Euro. Neben den Wirtschaftsinformatikern aus Kassel sind das Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung (ISF) München sowie das Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München an dem Forschungsvorhaben beteiligt, außerdem Gewerkschaften, Unternehmen und Verbände. (rud)